

Christa Agnes Tuczay  
Kulturgeschichte der mittelalterlichen Wahrsagerei



Christa Agnes Tuczay

Kulturgeschichte  
der mittelalterlichen Wahrsagerei

De Gruyter

ISBN 978-3-11-024040-5  
e-ISBN 978-3-11-024041-2

*Library of Congress Cataloging-in-Publication Data*

A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress.

*Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek*

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2012 Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, Berlin/Boston

Umschlagabbildung: Meister des Otto van Moerdrecht: ‚Die Frau von Endor‘  
(Ausschnitt: Beschwörung des Geistes Samuels),  
Koninklijke Bibliotheek, Den Haag, Ms. 78 D 38 I, fol. 175v

Gesamtherstellung: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen

∞ Gedruckt auf säurefreiem Papier

Printed in Germany

[www.degruyter.com](http://www.degruyter.com)

## Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis .....	IX
I. Forschungsüberblick .....	1
II. Einleitung .....	7
III. Rückblick auf die Antike .....	11
A. Der Mantis .....	17
B. Wahrsagegeister .....	22
C. Institutionalisierte Orakel .....	25
D. Bauchrednerinnen .....	33
E. Sibyllen .....	36
F. Veleda, spakona und seiðkona .....	42
IV. Mittelalterliche Mantik: Kontinuität und Wandel .....	51
A. Theologische und dämonologische Diskurse .....	51
B. Spätmittelalterliche Superstitionen-Literatur .....	60
C. Divinatores und Prophetes .....	62
D. Wandernde Wahrsager .....	68
1. Der Lachenaere, ein Iatromant .....	75
2. Fremdwahrnehmung und Wahrsagerei – die ‚Zigeuner‘ ...	78
V. Mittelalterliche mantische Einzelkünste .....	85
A. Die Observanz .....	85
1. Prodigien und Omen .....	85
a) Mittelalterliche Zeichen und Wunder .....	90
b) Briefe der Götter, Schrift-Vorzeichen .....	96
c) Horchen, Hör-Omina .....	100
2. Beobachtung von Menschen .....	101
a) Die Handlesekunst .....	101
b) Gesichter sagen aus – Physiognomik .....	109
c) Klederomantie oder Palmomantie und Verwandtes ....	115

d)	Onychomantie, Chirologie .....	117
e)	Elaiosemantik .....	118
3.	Beobachtung von Tieren oder Zoomantie .....	118
a)	Augurium und Ornithomantie .....	119
b)	Hippomantie .....	123
4.	Beobachtung von Pflanzen .....	126
5.	Beobachtung von unbelebten Dingen .....	128
a)	Die Eingeweideschau .....	128
b)	Die Spatulimantie .....	131
c)	Bleigießen und Eieraufschlagen .....	134
d)	Elementemantik .....	135
(1)	Aeromantie .....	135
(2)	Das Feuersehen .....	137
(3)	Hydromantie .....	141
(4)	Geomantie .....	143
e)	Prognostik .....	144
f)	Die Wünschelrutengänger – Rhabdomantie .....	146
B.	Mathematische oder aktive Divination .....	150
1.	Die Sternenschrift – Astrologie .....	150
a)	Die Horoskopierkunst .....	163
b)	Die literarischen Wahrsager – Christuspropheten, Astrologen, Nekromanten .....	166
c)	Mittelalterliche Mondwahrsagetexte und Lunare .....	172
d)	Ägyptische Tage, Tagewählerei .....	176
2.	Wahrsagezeiten .....	179
C.	Abakomantische oder aktive Divinationssysteme .....	182
1.	Die Alectryomantie .....	182
2.	Sieborakel und Schlüsseldrehen .....	182
3.	Die Daktyliomantie .....	185
4.	Becherwahrsagung oder Kylikomantie .....	185
5.	Das Tischrücken .....	188
6.	Das griechisch-römische Losorakel .....	189
a)	Das alttestamentarische Losen .....	194
b)	Runen und Stäbe – Das germanische Losen .....	194
c)	Losbücher – Punktierkunst .....	199
7.	Geomantie oder Sandkunst .....	211
8.	Das Wort Gottes und der Dichter als Orakel .....	214
a)	Gottesurteil und/als Orakel .....	218
b)	Onomatomantie oder die Bedeutung des Namens .....	227
D.	Intuitive Wahrsagung: Visionsorakel .....	230
1.	Spiegelnde Flächen und Kristalle .....	230

2. (Kinder)Medien .....	235
3. Oneiromantie, oder die Kunst der Traumdeutung .....	242
a) Antike Traumbücher .....	246
b) Inkubation.....	252
c) Mittelalterliche Traumtheorien – conjectores somnia .....	256
d) Mittelalterliche Traumbücher .....	268
e) Literarische Traumdiskurse .....	276
4. Vorahnungen .....	291
5. Nekromantie – Das Totenorakel .....	293
a) Das Totenorakel von Endor .....	298
b) Die mittelalterliche Totenbefragung .....	300
c) Idolomantie und Kraniomantie – Die sprechenden Köpfe.....	311
Zusammenfassung.....	321
Bibliografie.....	325
A. Abkürzungsverzeichnis.....	325
B. Lexika und Wörterbücher .....	326
C. Primärliteratur .....	327
D. Sekundärliteratur .....	335
Stichwortindex.....	367



## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1	Fragetafel des Hermon aus Dodona (Ende 6. Jh. v. Chr.) . . . . .	16
Abbildung 2	König Aigeus befragt die delphische Priesterin, Antikensammlung Berlin. . . . .	26
Abbildung 3	Bronzespiegel mit Darstellung des Haruspex Tages (3. Jh. v. Chr.) . . . . .	89
Abbildung 4	Aus Johann Rothmann, <i>Chiromantiae theoria practica concordantia genethliaca</i> (1559), S. 17. . . . .	107
Abbildung 5	Aus Johann Rothmann, <i>Chiromantiae theoria practica concordantia genethliaca</i> (1559), S. 31. . . . .	108
Abbildung 6	Physiognomik aus Johannes Ab Indagine, <i>Chiromantia</i> (1534), S. 62. . . . .	112
Abbildung 7	Physiognomik aus Johannes ab Indagine, <i>Chiromantia</i> (1534), S. 68 u. 69. . . . .	113
Abbildung 8	Sektoren der Leber nach einem mesopotamischen Lebermodell (1700 v. Chr.) . . . . .	130
Abbildung 9	Georg Agricola, <i>De Re metallica</i> , Basel (1571) . . . . .	149
Abbildung 10	Tierkreismann aus dem <i>Très Riches Heures</i> des Duc de Berry (1413–1416). Chantilly, Musée Condé . . .	156
Abbildung 11	Ein Astronom erteilt Unterricht mit einem Astrolabium. Aus Maimonides, Det Kongelige Bibliotek, Copenhagen . . . . .	158
Abbildung 12	Bauteile des Astrolabs aus der Astrolabiensammlung des Deutschen Museums. nach Firneis, <i>Astronomische Instrumente</i> (2006), S. 160. . . . .	160
Abbildung 13	Merkur und unter ihm das Sternzeichen der Zwillinge. .	165
Abbildung 14	Die Miniatur des Josef von Ulm (um 1404) zeigt den Einfluss des Mondes, Universitätsbibliothek Tübingen . . . . .	174
Abbildung 15	Siebdrehen nach Cornelius Agrippa von Nettesheim, <i>Opera omnia</i> (16. Jh.) . . . . .	183
Abbildung 16	Orakeltischchen mit aufgelegter Scheibe. Pergamon (3.–1. Jh. v. Chr.) . . . . .	186
Abbildung 17	Zwei Astrologen auf einer Tarotkarte angeblich aus dem Besitz Charles VI. (15. Jh.), Bibliothèque Nationale . . . .	187

Abbildung 18	Würfeltabelle aus Maistre Laurens L' Esprit, Le Passe-temps de la fortune des dez (1534) . . . . .	191
Abbildung 19	Berühmte Liebespaare in Losbuch in deutschen Reimpaaren Codex Vindobonensis Series Nova 2652 ÖNB fol. 2r . . . . .	209
Abbildung 20	Eisenprobe. Tafelbild von Dirk Bouts, Musée Royal des Beaux-Arts, Brüssel (1470/75) . . . . .	221
Abbildung 21	Hl. Kunigunde bei der Pflugscharenprobe. Bamberg Staatsbibliothek, R.B. Msc 120f. 32 v. (Beginn 13. Jh.) . . . . .	222
Abbildung 22	Jakobs Traum von der Himmelsleiter. aus dem Psalter Ludwigs des Heiligen (1256) Paris Bibliothèque Nationale . . . . .	258
Abbildung 23	Josef deutet den Traum des Pharaoh. Aus Schedels Nürnberger Chronik (1493) . . . . .	272
Abbildung 24	Der Traum Karls des Großen. Paris, Bibliothèque Nationale . . . . .	281

## I. Forschungsüberblick

Wahrsagen und die zugehörige Lehre und Praxis der Wahrsagerei, griech. Mantik, betrifft das semantische Feld der Rede von der Zukunft, das Lesen der Zeichen als Vorboten des Glücks oder Unglücks, die ominösen Einschreibungen auf belebten und unbelebten Objekten. Der Blick richtet sich auf den prozessualen Vorgang der Interaktion zwischen den Protagonisten, Aktanten, Rezipienten dieses Vorgangs, Botschaftssender, Botschaftsempfänger, auf die Art und Weise der Übermittlung des mantischen Textes selbst. Eine *Kulturgeschichte des Wahrsagens* geht grundsätzlich davon aus, dass die anvisierten Untersuchungsfelder des Wahrsagens, der Orakel und Zeichendeutung auf eine verschiedenen Forschungsfeldern zugehörige Nomenklatur weisen, als wichtigste sind Aberglaube, Magie, Geheimwissenschaften und Fachliteratur zu nennen.

Die mittelalterliche Betrachtungsweise des Aberglaubens als Restform, Schwundstufe des Heidentums dauerte bis ins 19. Jahrhundert an, von dem Gedanken getragen, im Aberglauben Relikte vergangener religiöser Welten zu erkennen. JACOB GRIMM ging in seiner dreibändigen *deutschen Mythologie*<sup>1</sup> (ebenso wie in seiner Sprachgeschichte) davon aus, dass wenn die gegenwärtigen Formen der Sprache noch in die Vergangenheit zurückreichen, „so muss auch in der mythologie ein ähnliches verfahren sich rechtfertigen und aus ihrem versiegenden wasser die quelle, aus den stehengebliebenen sumpfen der alte strom geahnt werden.“<sup>2</sup> Die evolutionistische Betrachtungsweise des Aberglaubens als Schwundstufe der Entwicklung, von der man unter Heranziehung von entsprechenden ethnologischen Parallelen eine Art „Urstufe“ rekonstruieren zu können glaubte, bestimmte nicht nur die ältere volkskundliche Forschung, sondern Kultur- und Geisteswissenschaften allgemein. Mit dem von den Schweizer Volkskundlern BÄCHTHOLD–STÄUBLI und HOFFMANN-KRAYER begründeten *Handwörterbuches des deutschen Aberglaubens* in 10 Bänden erschien in den Jahren 1927ff. ein bis heute wichtiges Grundlagenwerk. Die Kritikpunkte, dass die Autoren der Artikel keine Kontextualisierungen im Sinne einer „*Rücksicht auf historische und soziale Bedingungen*“<sup>3</sup> am erhobenen Material vorgenommen

---

1 Zu Aberglauben und Wahrsagerei: Grimm, *Deutsche Mythologie* (1870/1968) Bd. II, S. 925–960, Bd. III, S. 401–492.

2 Harmening, *Wörterbuch des Aberglaubens* (2005) S. 8.

3 Vgl. Einleitung zur Neuauflage (1987) die ich benutzt habe S. 5–39, hier S. 5.

hätten, trifft sicherlich zu, ist aber dem anders gewichteten Erkenntnisinteresse der Zeit geschuldet.

Als eigenes Forschungsfeld wurde *Magie* von unterschiedlichen Disziplinen wie Religions- und Altertumswissenschaften, Mediävistik, Frühneuzeitgeschichte, europäische Ethnologie und historischen Anthropologie, Soziologie und Philosophie erst seit den späten 80er Jahren des letzten Jahrhunderts beansprucht. Die außerwissenschaftliche Wahrnehmung vor allem im Kontext der sog. Esoterik und New Age Bewegung und die Unzahl der in diesem Verstehenshorizont erschienenen Publikationen setzte viel früher ein und hat sicherlich zum neu erwachten Interesse der wissenschaftlichen Einzelforschung beigetragen, da man bestrebt war, der ausufernden esoterischen Vereinnahmung des Gegenstands eine wissenschaftliche fundierte d.h. theoretisch und methodologisch multiperspektivische Beleuchtung entgegenzusetzen.

Während Magieforschung mittlerweile einen gut etablierten Sonderforschungsbereich der Kulturwissenschaften stellt, wurde der Bereich der Mantik bzw. Divinationen, Orakel, Wahrsagerei als verwandtes Gebiet meist nur im Rahmen der Magieabhandlungen gewürdigt. Die ethno-soziologischen Magiemodelle FRAZERS, MAUSS, DURKHEIM, LÉVI-STRAUSS, EVANS-PRITCHARD, TYLOR<sup>4</sup>, u.a. und die im Anschluss sich ergebende Diskussion behandeln Divinationen im Rahmen der Dichotomie Magie/Religion, aber auch Magie/Wissenschaft.<sup>5</sup> Anzumerken ist, dass besonders die Definitionsgeschichte der Magie immer auch eine Projektions- und Abgrenzungsgeschichte zu sein scheint, die nicht unabhängig von den jeweiligen Zeit- und Erkenntnisinteressen und den zugehörigen Affirmationsstrategien abläuft. Eine säuberliche Abtrennung der divinatorischen Praktiken von der Religion ist schon in der Antike wegen ihrer Einbindung in die Kultpraxis problematisch, und greift auch angesichts der mittelalterlichen Rezeption der antiken Divinationsformen und ihrer komplexen je nach Teilgebiet unterschiedlichen christlichen Kontextualisierungen, Ausgrenzungsstrategien, Rationalisierungstendenzen zu kurz. Die richtungsweisende Betrachtung der Magie bzw. Mantik als experimentierende

---

4 Vgl. dazu neuerdings Otto, *Magie* (2011) der die Diskursgeschichte um und nach Frazer, Mauss, Durkheim aufarbeitet. Da ich die Arbeit erst kürzlich einsehen konnte, wurde sie nicht einbezogen. Frazer, *The Golden Bough* (1890) 2 Bde und (1915) 13 Bde; Tylor, *Primitive Culture* (1873); Durkheim, *The elementary Forms of Religion* (1915); Malinowski, *Magic, Science and Religion and Other Essays* (1948) Mauss, *A general Theory on Magic* (1972); Evans-Pritchard, *Witchcraft, Oracles and Magic among the Azande* (1976).

5 Auf diese sich daran anschließenden wissenschaftstheoretischen Diskurse kann hier schon allein wegen der Fülle der dazu erschienenen Arbeiten nicht eingegangen werden. Einen Überblick bietet Otto, *Magie. Rezeptions- und diskursgeschichtliche Analysen von der Antike bis zur Neuzeit* (2011) S. 1–38 u.ö.

(Vor)Wissenschaft leistete der Wissenschaftshistoriker LYNN THORNDIKE<sup>6</sup> mit seinem achtbändigen Werk *A History of Magic and Experimental Science*, das immer noch den Ausgangspunkt jeder Beschäftigung mit der Thematik darstellen muss. Im Rahmen der Neuentdeckung der Magieforschung für die Geschichtswissenschaft hat sich der Historiker KIECKHEFER<sup>7</sup> mit einer fundierten Gesamtdarstellung und in der Folge mit sich im Wesentlichen auf unedierte Texte stützenden Einzelstudien verdient gemacht, fast gleichzeitig legte DAXELMÜLLER<sup>8</sup> mit *Zauberpraktiken* eine Arbeit mit volkskundlichem Fokus vor, meine eigene Magiegeschichte<sup>9</sup> nahm hauptsächlich die mittelalterliche literarische Einkleidung magischer Vorgänge in den Blick. Den neuesten Vorstoß wagte BERNHARD OTTO mit seiner religionswissenschaftlichen Dissertation, die diskurs- und rezeptionsgeschichtlich ansetzt.<sup>10</sup>

Ab der Neuzeit erschienen Publikationen zur Weissagung und Magie eines bestimmten Kulturkreises oder aber zu mantischen Einzelkünsten, aber erst in den letzten Jahren erhielt Mantik einen eigenen Untersuchungsstellenwert, wobei die Altertumswissenschaften, wohl wegen der (gerade in diesem Zusammenhang) eindeutigeren Quellenlage eine Vorreiterstelle einnehmen.<sup>11</sup> Die umfangreiche ideengeschichtliche Studie des Historikers MINOIS *Geschichte der Zukunft* deckt die zeitlichen Abschnitte vom römischen Reich bis in die Jetztzeit ab und ordnet die Zukunftsschau fünf Begriffsfeldern zu, Orakel, Prophetie, Astrologie, Utopie und wissenschaftlicher Methode. Seine fundierte Aufarbeitung der lateinischen Quellen bildete den Ausgangspunkt vorliegender Arbeit.

Eine Einordnung der Magie und Mantik unter dem Verstehenshorizont einer *Geheimlehre, Geheimwissenschaften, Okkultismus, Hermetismus* wie sie aus

6 Thorndike (1923–1958) 8 Bde.

7 Kieckhefer, *Magie im Mittelalter* (1992 u.ö.) *Divination* S. 85–90 u. S. 165–175; Für die Frühmittelalterliche Magie vgl. Flint, *The Rise of Magic in Early Medieval Europe*. (1991) *Divination* S. 88–100. Von der Antike bis zur Aufklärung Göttert, *Magie* (2001) S. 31–41 u.ö.; Birkhan, *Magie im Mittelalter* (2010) S. 130f. Vgl. Burnetts Aufsatzsammlung *Magic and Divination in the Middle Ages* (1996) Siehe die Anmerkungen zur Literatur in den einzelnen Kapiteln.

8 Daxelmüller, *Zauberpraktiken. Die Ideengeschichte der Magie* (1993) S. 123–131 u. vgl. ders. *Les sacerdocs divinatoires, devins, chresmologues, sibylles, oracles des dieux*. (1880) In jüngster Zeit sind eine Reihe von Einzeluntersuchungen und zahlreiche Kongressbände zur antiken Mantik erschienen. Aus der Fülle greife ich heraus: Johnston, *Ancient Greek Divination* (2008); Dignas/Trampedach (Hrsg), *Practitioners of the Divine* (2008). Ich verweise in diesem Zusammenhang auf die in den einzelnen Kapiteln zitierte Literatur.

9 Tuczay, *Magie und Magier im Mittelalter* (1992 u.ö.) S. 21–27, 188f. u.ö.

10 Otto, *Magie* (2011).

11 Das Grundlagenwerk Bouché-Leclercq, *Histoire de la divination dans l'antiquité* (1879); ders. *Les sacerdocs divinatoires, devins, chresmologues, sibylles, oracles des dieux*. (1880) In jüngster Zeit sind eine Reihe von Einzeluntersuchungen und zahlreiche Kongressbände zur antiken Mantik erschienen. Aus der Fülle greife ich heraus: Johnston, *Ancient Greek Divination* (2008); Dignas/Trampedach (Hrsg), *Practitioners of the Divine* (2008). Ich verweise in diesem Zusammenhang auf die in den einzelnen Kapiteln zitierte Literatur.

unterschiedlichen Erwägungen der Volkskundler PEUCKERT<sup>12</sup> und der Theosoph und Okkultist KIESEWETTER<sup>13</sup> u.a. mit einer reichen Materialsammlung vorgelegt haben, wird heute von der populären Esoterik vereinnahmt.

Magische und mantische Schriften gehören zum Bereich der mittelalterlichen *Artes-Literatur* und werden unter den Termini *Fachprosa*, *Fachschriften*, *Fachliteratur* eingeordnet. Die am Beginn des 20. Jahrhundert nur zögerlich einsetzende Fachprosaforchung erhielt in den 20iger Jahren mit dem von WOLFGANG STAMMLER begründeten Verfasserlexikon neue Impulse. In der Folge wirkte GERHAD EIS, der die neue Forschungsrichtung auch definitorisch festlegte als alles „nichtdichterische Schrifttum geistlichen und weltlichen Inhalts“, ausgehend von der Frühzeit bis zum 16. Jahrhundert.<sup>14</sup> Im engeren Sinn unterschied EIS nach mittelalterlichem Vorbild die *Artes liberales, mechanicae und Magicae*. EIS initiierte damit eine interdisziplinär ausgerichtete Forschungsrichtung, die durch Texteditionen von Fachliteratur das zu untersuchende Textkorpus erweiterte und gleichzeitig die Forschung vorantrieb. Dem hier interessierenden Untersuchungsgebiet haben sich seine Schüler BERNHARD DIETRICH HAAGE<sup>15</sup>, JOACHIM TELLE<sup>16</sup>, WOLFRAM SCHMITT<sup>17</sup>, GUNDOLF KEIL<sup>18</sup>, zusammen mit dem zwar nicht zu EIS' Schülern zählenden PETER ASSION nachhaltig gewidmet. Die zweite Auflage des Verfasserlexikons ergänzte und erweiterte die Einträge nicht nur um Fachschriften und Fachschriftsteller, sondern auch um Überblicksartikel (z.B. Planetenbücher, Sibyllenweissagung).

Auf die Einordnung der Wahrsagerei unter dem Rubrum *Propheten, Prophezeiungen*, und in der Folge *Prognosen* wird im entsprechenden Kapitel eingegangen.

Die vorliegende Kulturgeschichte der mittelalterlichen Mantik erweitert den Rahmen und die Reflexionsvarianz der Ideen- und Begriffsgeschichte um die Perspektivierung der Rezeptions- und historisch-semanticen Diskurs- und Kontextgeschichte.<sup>19</sup> Ausgehend vom Kommunikationsmodell werden Botschaftsempfänger und Botschaftssender in den Blick genommen, der offizielle oder inoffizielle Rahmen, in der vielfältigen Interaktionen stattfinden

12 Peuckert, Pansophie. Ein Versuch zur Geschichte der schwarzen und weißen Magie (1956). Siehe die Artikel im Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens.

13 Kiesewetter, Die Geheimwissenschaften eine Kulturgeschichte der Esoterik (1894/2005) S. 225–386.

14 Eis, Mittelalterliche Fachliteratur (1967) S. 1.

15 Vgl. den Überblick bei Haage/Wegner, deutsche Fachliteratur der Artes im Mittelalter und Früher Neuzeit (2007) S. 260–299.

16 Telle, Beiträge zur mantischen Fachliteratur des Mittelalters (1970).

17 Schmitt, Deutsche Fachprosa des Mittelalters (1972).

18 Keil/Assion, Fachprosaforchung (1974).

19 Auf die Forschungsdiskussion zur Diskursanalyse kann hier nicht eingegangen werden. Hilfreich für meine Arbeit waren die grundsätzlichen Überlegungen zur Literaturwissenschaft von Haß/König (2003).

und nach den diskursiv vermittelten Abhängigkeiten gefragt, so sie sich aus den Quellen<sup>20</sup> herauslesen lassen. Der zweite Teil widmet sich den Einzelkünsten und ihren unterschiedlichen Kontextualisierungen.

---

20 Ich habe in hauptsächlich edierte Quellen herangezogen. Viele magische und divinatoire Texte in unedierten Handschriften harren noch ihrer kritischen Herausgabe. Erste verdienstvolle Vorstöße unternahm Richard Kieckhefer mit der Edition und Analyse eines magischen Handbuches des 15. Jahrhunderts. Benedek Láng unternahm ca. 200 Handschriften einer kritischen Sichtung und nahm gleichzeitig Leser und Sammler magischer Literatur in den Blick. Kieckhefer, *Forbidden Rites* (1997) und Láng, *Unlocked books* (2008).



## II. Einleitung

*Alt ist die Ansicht [...] die Menschen verfügten über eine Art Wahrsagevermögen. Die Griechen nennen es mantiké, das heißt Vorahnung und Wissenschaft von der Zukunft. Etwas auf seine Weise Großartiges und Heilbringendes.[...] Deshalb haben unsere Römer, so wie wir in vielen andern Dingen den Griechen überlegen sind, den Begriff für diese einzigartige Fähigkeit (divinatio) von den Götter (a divis) hergeleitet, die Griechen dagegen, nach Platons Deutung vom Wahnsinn (mania).<sup>1</sup> Cicero, 1. Buch, 1.*

Die Begriffe *Weissagung*<sup>2</sup> bzw. *Wahrsagung* bezeichnen verschiedene Formen intuitiver, oft religiös-visionärer Schau und beziehen sich in erster Linie auf Zukünftiges. Sowohl der Institutionalisierungsgrad als auch die Zielsetzung entsprechender Praktiken sind je nach Epoche unterschiedlich: In vielen Fällen wird die Weissagung von spezialisierten Experten durchgeführt, welche schon in frühester Zeit im Zwischenstromland und in der Antike meist in religiöse Institutionen wie offizielle Orakel bzw. Prophetenämter eingebunden waren. Auch Zweck- und Zielsetzung variieren, nicht immer wurden reine Zukunftsprognosen angestrebt, sondern vielfach ging es auch um Auskünfte zu gegenwärtigen, aber auch vergangenen enigmatischen Bereichen des menschlichen Lebens.

Erstmalig erwähnt sind Divinationspraktiken und zugehörige Berufsgruppen in mesopotamischen Texten des dritten vorchristlichen Jahrtausends und zwar in mythologischen Narrativen, Legenden und Inschriften. Die Begründung einer thematisch orientierten Überlieferungssituation, d. s. konkrete Textformen zur Wahrsagerei, stammen aus dem dritten Jahrtausend. Das zuerst protokollarische Textwerk wird im zweiten Jahrtausend zu einem komplexen semantischen Systemparadigma ausgebaut. Damit gehörte die Divination bereits im zweiten vorchristlichen Jahrtausend zu einem ausdifferenzierten Wissenszweig, der ein breit gefächertes Spektrum von Phänomenen beobach-

---

1 Cicero, Über die Wahrsagung (2002) 1. Buch, 1, S. 7.

2 Vgl. den Überblicksartikel von Stuckrad, Art. Weissagung (2000) S. 648–651; Harmening, Art. Divination (2005) S. 111f.; Getty, Thesaurus cultus (2006) S. 1–3; Zuesse, Art. Divination (1907–1986) S. 375–382; Charma, Art. Divinatory Arts (2005) S. 313–319.

tete und zwar: lebende und unbelebte Objekte, astrologische, terrestrische und meteorologische Befunde.

Allgemein gesprochen impliziert jede mantische Praxis den Grundgedanken des Verborgenen, des Unbekannten, das bestimmte Personen intuitiv und/oder mit bestimmten Methoden nach einem vorgegebenen Regelsystem enthüllen können. Bei der intuitiven Form geschieht das Auffinden oft als Reise in eine von der bekannten verschiedene, aber mit der sichtbaren auf vielerlei Weise verbundene Welt.

Während in Mesopotamien die auf einer dekodierbaren (Schrift-)Überlieferung beruhende deduktive Wahrsagerei gegenüber der inspirierten Überwog, ordnete das alte Ägypten nach drei Kategorien, Prophetie, Orakel und Divinationen. Letztere waren auch Teil der alten griechischen Religion, denn diese besaß keinerlei Offenbarungsschriften. Omina und ihre Interpretation bestimmten den vorrangigen Kontakt zwischen Menschen und Göttern, der alles außerhalb des Gewöhnlichen umfassen konnte, aber nicht wie bei den Römern in einem fixierten Interpretationssystem festgehalten wurde. Ebenso opferten die Griechen und beobachteten die Eingeweide, aber es gab keine Leberschau wie beispielsweise bei Etruskern und Assyrern. Die bedeutsamste Divinationsform stellte das griechische Orakel dar. In Rom wurde Divination von den gesetzlichen Vorschriften her kontrolliert und in den öffentlichen Kult eingebunden. Der Staat beschäftigte drei Gruppen von offiziellen Wahrsagern: die Auguren, die *quindecemviri*, die die Sibyllinischen Bücher konsultierten, und die Haruspices. Die zwei Ersteren waren Staatspriester, die Haruspices wurden nur im Anlassfall zu Rate gezogen. Augurium wurde in der späten römischen Republik weniger als Zukunftsschau in Anspruch genommen, sondern hauptsächlich um eine Entscheidung zu affirmieren. Der Staat beschäftigte keine Astrologen oder Traumdeuter, weshalb deren Status in der römischen Gesellschaft niedriger als im klassischen Griechenland anzusetzen ist.

Das in Antike und Mittelalter bedeutsamste Konzept einer verbindenden Annäherung der beiden Welten ist der Analogie- und Sympathiegedanke, demzufolge die eine Wirklichkeit auf die andere mittels Zeichen oder Symbolen hinweist. Da die divinitorische Praxis als Kommunikation zwischen Sender und Empfänger gedacht ist, bieten sich Analogien zum sprachwissenschaftlichen Kommunikationsmodell und die Verwendung des entsprechenden terminologischen Apparates an. Die zu beobachtenden Phänomene sind unter bestimmten Konditionen „phonematisch“ also bedeutungstragend und können als solche interpretiert werden.<sup>3</sup>

---

3 Vgl. Zeitlyn, *Divination as Dialogue* (1995) S. 189–205 und ders., *Finding meaning in the Text* (2001) S. 225–240, hier S. 225–235.

In den alteuropäischen Gesellschaften erfüllte die Mantik zwei wichtige Funktionen: Erstens deutete sie die Natur unter Berücksichtigung der Schicksalsverknüpfung des Menschen und zweitens betrachtete sie Naturvorgänge als deutungsfähig. Im Christentum erscheint die Mantik als Versuch, von Gott in der Natur angelegte Zeichensysteme zu dekodieren. Analog zur späteren Naturwissenschaft erfüllt Mantik die Aufgabe, die Furcht vor der Kontingenz abzuschwächen, Zufall und Beliebigkeit zu eliminieren und die Ordnung wieder zu etablieren.<sup>4</sup> Mantik stellt die Möglichkeit dar, der angenommenen Vorbestimmung durch ein besonderes Wissen das Optimale abzurufen und in der Praxis durch geschicktes Handeln dem Unglück auszuweichen. Die Mitteilungen der Götter an die Menschen erfolgen auf zur Sprechsituation typologisch unterschiedliche Weise:

Die Götter kommunizieren mit den Menschen

- in Traum, Vision und Ekstase,
- über das Orakel
- und die Omina.

Alle drei Formen sind spontan wie auch provoziert möglich. Die drei divinatorischen Kommunikationstypen sind durch eine spezifische Nähe bzw. Distanz zwischen Sender und Empfänger charakterisiert. Träume stellen die direkteste Art der Vermittlung dar: Die Gottheit übermittelt eine Weissagung in mündlicher Rede oder in Form von Bildern unvermittelt an den Ratsuchenden, es bedarf keines Mediators. Ist die Botschaft unverständlich oder mehrdeutig, kann die Auslegung ein professioneller Deuter vornehmen. In Ekstase und Vision spricht die Gottheit zum Propheten<sup>5</sup> und übermittelt eine Weisung in Form von mehr oder minder klaren Orakeln. Diese sind teilweise wörtliche Zitate der göttlichen Rede, auch hier kann Deutung erforderlich sein.

Die dritte Form, die Omina, sind Signalphänomene in und an unterschiedlichen Medien, die als Zeichen gefasst und nach festen Regelwerken durch Spezialisten gedeutet werden. Diese Zeichen treten schon nach mesopotamischer Auffassung in der gesamten belebten und unbelebten Welt in Erscheinung und können situationsbezogen provoziert werden.

Mesopotamische Überlieferungen wurden von der griechisch-römischen Welt rezipiert, woraus eine Reihe religiöser Spezialisierungen resultiert, die CICERO in seiner Schrift *Über die Wahrsagung* wie folgt benennt:

- Haruspizien (Eingeweideschau, speziell der Leber, bei Opfertieren),
- Augurium (Deutung des Vogelflugs)

<sup>4</sup> Siehe die grundsätzlichen Überlegungen Susanne Reichlins, Kontingenzzkonzeptionen (2010) S. 11–49.

<sup>5</sup> Vgl. die Einträge unter Mot. M 300–399 Prophecies.

- Losorakel und Astrologie,
- intuitive Deutungsmethoden wie z.B. Traum und Ekstase.

Die Wahrsagerei oder Mantik gehört im Mittelalter zusammen mit der Magie zu den *artes magicae*. Die sich daraus ableitenden und in den Texten beschriebenen Praktiken gründen auf dem im europäischen Kulturkreis vor allem vom Neoplatonismus geprägten magischen und abergläubischen Weltbild. Der Aberglaube oder *superstitio*, mit der Bedeutung „überkommen“, „nicht mehr gängig“ und *superstitiosus* = Wahrsager<sup>6</sup>, in seinem unterschiedlichen antiken und in der Folge mittelalterlichen Verständnis reicht von paganen Resten, exotischen Religionsimporten bis zur häretischen Aferreligion.

Die sich im Ausgang der Antike entwickelnde Dämonologie und die mittelalterlich ambivalente Haltung zur Divination stellten die meisten Divinationsmethoden unter den Generalverdacht, Wissen mit dämonischer Hilfe zu erlangen. Institutionalisierte Wahrsagerei analog zur Antike gab es nicht, obwohl Hofastrologen eine ähnliche Funktion erfüllen konnten und die Astrologie an Universitäten gelehrt wurde. (→ siehe unten). Während in der Antike der Dämon als Inspirationsvermittler positiv konnotiert war, spaltet die Möglichkeit der dämonischen Täuschung und die daraus folgende Notwendigkeit der Unterscheidung der Geister<sup>7</sup> auch die mittelalterliche Divinationspraxis. Mit Ausnahme der Astrologie betrachteten die Theologen sämtliche Divinationsformen als dämonengesteuert.

Die Kontingenzfelder, die durch die unterschiedlichen Methoden abgedeckt werden sollen, betrafen folgende Bereiche des menschlichen Lebens: Ortsveränderung, Tod und Erbe, Geburt, Familienstand, Ehe, Gattenwahl, Ämter, Sieg und Niederlage in Kämpfen, aber auch anderen Streitigkeiten, Armut und Reichtum, Krankheit und Heilung.

---

6 Cicero, *De natura deorum* II, 28.

7 Das Schrifttum zur *discretio Spirituum* ist nicht als homogen zu bezeichnen, vgl. Hohmann, *Unterscheidung der Geister* (1977) S. 1ff und Caciola, *Discerning the Spirits* (1994).

### III. Rückblick auf die Antike

Eine Kulturgeschichte der mittelalterlichen Wahrsagerei und des Orakelwesens muss wegen der vielfältigen Verflechtungen, Traditionen, ideengeschichtlichen Kontinuitäten, aber auch Brüche und unterschiedlichen Entwicklungen immer mit der Antike beginnen. Eine kurze Vorstellung der antiken Bedeutungsfelder und Rahmenbedingungen der Divination und Prophetie soll einerseits die Aktionsbereiche der Mantik und andererseits ein Handlungsmuster der aktiv oder passiv mitwirkenden Personen skizzieren.

Schon die ersten schriftlichen Aufzeichnungen der Kulturen des Nahen Ostens erwähnen Wahrsagung, die in Mesopotamien und in der chaldäischen und babylonischen Welt eine fundamentale Rolle einnimmt. Bei den Schriftkulturen der Sumerer und Akkader gründet die Kenntnis der Zukunft einerseits auf übernatürlichen Offenbarungen und andererseits auf experimentellen Studien der natürlichen Welt, wobei die Offenbarungen die Rechtmäßigkeit und Richtigkeit der experimentellen Praxis garantieren. Die göttlichen Geister kennen die Zukunft und senden Zeichen, die es den Menschen ermöglichen, diese zu deuten und damit die Zukunft zumindest zu erahnen. Zeichen der Götter manifestieren sich in unterschiedlichen Bereichen, ihre Ausdeutung erfordert spezifische Methoden. Als hauptsächlich von Spezialisten gehandhabte Praktiken erwähnen die Überlieferungen Leberschau, Traumdeutung und Öl-wahrsagung.<sup>1</sup>

Beide Formen der Wahrsagung, Offenbarungen und Zeichen, sind Ergebnisse der Götterkommunikation. Die Evidenz und Plausibilität dieser göttlichen Zeichen beruht auf der angenommenen Existenz von analogen Strukturen des Makro- und Mikrokosmos, Entsprechungen zwischen der göttlichen und menschlichen Welt. Die Unmöglichkeit der Erforschung des Makrokosmos wird durch Beobachtung des Mikrokosmos ausgeglichen, eine Häufung der Korrelationen zeigt jene Richtung auf, welche die zukünftige Entwicklung einschlagen wird.

Die Praxis der ältesten Wahrsagung scheint mit einer deterministischen Auffassung des Universums verbunden. Damit ein Zeichen auch den Status

---

1 Einen guten Überblick bietet immer noch Bouché-Leclercq, *Histoire de la divination dans l'antiquité* (1879); Luck, *Magie und andere Geheimlehren der Antike* (1990) S. 289–442; Minois, *Geschichte der Zukunft* (1996) S. 25–162; Graf, *Gottesnähe und Schadenzauber* (1996) S. 174ff.

eines Vor-Zeichens erhält, muss die Überzeugung vorherrschen, dass dieselben Gegebenheiten immer und ohne Ausnahme dieselben Wirkungen zeitigen. Das menschliche Schicksal ist vorbestimmt, die Welt schreitet in immer wiederkehrenden Zyklen voran, Geschichte und Zukunft sind untrennbar verbunden.<sup>2</sup>

Die Hethiter versuchten, wie später die Römer, negative Vorzeichen, die auf eine desaströse Zukunft deuteten, durch Opfer abzuwenden. Die Zukunft wird also als beeinflussbar, form- und veränderbar gedacht, und zwar durch Spezialisten, die Einblick in die Mechanismen des Universums haben. Diese Option hängt an der Prämisse der prinzipiellen Verbundenheit und Interdependenz der materiellen und der spirituellen Welt einerseits und andererseits an einem offeneren Schicksalsbegriff. Die Wahrsagung beschränkt sich darauf, einen allgemein gehaltenen günstigen oder ungünstigen Rahmen vorzugeben, innerhalb dessen die menschliche Freiheit einen gewissen Handlungsspielraum hat. Ein gutes oder schlechtes Vorzeichen reicht nicht aus, um Erfolg oder Misserfolg einer Handlung zu determinieren, es weist lediglich in eine gewisse Richtung und erlaubt damit, geeignete Maßnahmen zu ergreifen, um die Unternehmung in die gewünschte Richtung zu führen.

Bei dem Versuch das antike Orakelwesen als einen Teil einer kulturellen Ordnung zu systematisieren, muss angesprochen werden, dass diese Praxis zu einem großen Teil aus literarischer Überlieferung gespeist ist und die Autoren mit der Mantik über ein willkommenes Motivinventar verfügten, mit Hilfe dessen sie die Handlungen ihrer Protagonisten antizipatorisch ankündigen oder aber retrospektiv legitimieren konnten. Den klassischen Orakeldiskurs prägen hauptsächlich HOMER, die Tragiker und der Geschichtsschreiber HERODOT. PLATON hat entscheidend dazu beigetragen, den Orakelspruch als eine Form des göttlichen Wahnsinns zu bestimmen, aber auch von der Rationalität der Philosophie abzugrenzen. Späteren Systematisierungen wie CICEROS Abhandlung *de divinatione* und die delphischen Schriften des PLUTARCH prägen aus dem Funktionieren des Orakelwesens Bilder von Göttern, die ins Menschenleben wohlätig eingreifen und dieses bestimmen. Problematisch dabei ist, dass sich die hinter poetischen, philosophischen und theologischen Inanspruchnahme des Orakelthemas eine historische Praxis schwer rekonstruieren lässt. Es steht aber zu vermuten, dass sich im antiken Orakelwesen literarische und religionspolitische Strategien gegenseitig beeinflusst haben.

Wahrsagung spielt auch in der Bibel eine wichtige Rolle. Das AT bezeugt nicht nur die Praktiken der jüdischen Stämme, sondern lässt uns auch an den Praktiken der benachbarten Stämme teilhaben. Im zweiten Jahrtausend vor Christus schätzen Philister, Edomiter und Moabiter die Wahrsagerei als bewährtes Instrument und wenden sich mit unterschiedlichen Fragen an Nekroman-

---

2 Dazu Luck, *Magie* (1990) S. 209ff, 297ff 428ff u.ö.

ten, Auguren und Seher. Die Hebräer unterscheiden sich in ihren Vorlieben nicht wesentlich von ihren feindlichen Nachbarn und weissagen aus zufällig gehörten Worten, konsultieren trotz Verbot Nekromantinnen, schauen nach Zeichen aus, verlassen sich auf Gottesurteile, kennen die Ölwahrsagung<sup>3</sup> und die Eingeweideschau. Die große Bedeutung der Wahrsagung bei den Hebräern ist daran zu ermesen, mit welcher Vehemenz man bestrebt war, sie auszurotten. Das mosaische Gesetz, das erst relativ spät zwischen dem 8. und 5. Jahrhundert erarbeitet wurde, verbot ausdrücklich, Wahrsager aufzusuchen, zu losen oder Verstorbene zu befragen. Die Könige vertrieben und verdammten die Wahrsager und Wahrsagerei, übertraten ihre eigenen Verbote und die stetig neuen Nachrichten über die anhaltenden Konsultationen zeugen von der Erfolglosigkeit der Maßnahmen. Der Glaube an die Wahrsagung blieb und bleibt, betrachtet man die heutige Einbeziehung von Prognostikern und Futurologen im global-politischen Bereich bis zu den alten, wieder erneuerten Methoden im privaten Leben, unerschüttert.

Die Wahrsagung der Antike und des Mittelalters bezog sich auf den überschaubaren Bereich des jeweiligen Volkes und seiner Herrschenden, die Befragung der inaugurierten Wahrsager ermöglicht es den Herrschenden, einen Konsens herzustellen und ihre Entscheidungen als in Einklang mit dem göttlichen Willen zu erklären und damit zu legitimieren. Falsche Entscheidungen erklären sich als Irrtum in der Zeichendeutung und fielen zu Lasten der Deuter. Die Götter kommunizieren mit den Menschen nicht nur mit Zeichen, sondern offenbaren sich in Träumen und Visionen, inspirieren und erfüllen sie mit ihrem göttlichen Geist und offenbaren ihnen die Zukunft.

Die wichtige Unterscheidung zwischen der empirischen Methode einer langdauernden Naturerforschungen und Zeichenbeobachtung und der blitzartigen Inspiration unternahm PLATON (428 v. Chr. – 348 v. Chr.) in mehreren seiner Schriften. Er dokumentiert im *Staat* seine Haltung zur offiziellen Religion, zu Delphi, und betrachtet die inspirierte Wahrsagerei unter der Perspektive der *mania*, des göttlichen Wahnsinns. Die vor allem in der Stoa<sup>4</sup> und bei CICERO etablierte Dichotomie von natürlicher (intuitiver) und kunstmäßiger (induktiver) Mantik, die sich jedoch vor allem in Traum und Orakelmantik überschneiden kann, legt PLATON bereits im *Phaidros* fest:

3 Zur babylonischen Ölwahrsagung vgl. Pettinato (1966); zur jüdischen Wahrsagerei und Prophetie vgl. Belnkinsopp, *Geschichte der Prophetie in Israel* (1998); Zenger, *Einleitung in das Alte Testament* (2008) S. 417ff.

4 Die Stoiker versuchten, eine Legitimierung der Divination mit philosophischen und medizinischen Thesen zu leisten. Vgl. Berchman, *Arcana Mundi: Prophecy and Divination in the Vita Mosis* (1988) S. 385–423, hier S. 398f.

*Wäre nämlich der Wahnsinn grundsätzlich etwas Schlechtes, so wäre die Behauptung richtig; nun werden uns aber die bedeutendsten Güter durch Wahnsinn zuteil, sofern er als göttliche Gabe kommt. Denn tatsächlich haben die Prophetin in Delphi und die Priesterinnen in Dodona, wenn vom Wahnsinn heimgesucht, vieles Gute für Hellas getan sowohl in privaten Angelegenheiten als auch in öffentlichen, waren sie dagegen bei Sinnen, wenig oder nichts. Und wollten wir von der Sibylle sprechen und all den anderen, die von prophetischer Inspiration vielen in vielen Fällen durch ihre Voraussagen den richtigen Weg gewiesen haben in die Zukunft, so würden wir uns verbreiten über Dinge, die jedem bekannt sind.*

*Das jedoch verdient als Zeugnis Erwähnung, dass auch die Menschen der Vorzeit, die die Bezeichnungen eingeführt haben, den Wahnsinn nicht für etwas Schimpfliches und auch nicht für tadelnswert hielten; denn sonst hätten sie nicht die herrlichste Kunst, durch die Zukunft beurteilt wird, mit eben diesem Wort verbunden und ‚Enthusiastik‘ genannt. Nun aber haben sie, überzeugt, er sei etwas Schönes, wenn er als Gabe der Götter kommt, in diesem Sinne den Namen gegeben; die Heutigen aber in ihrer Geschmacklosigkeit haben das T eingeschoben und sprechen daher von Mantik.*

*Haben sie doch auch die Erforschung der Zukunft, wie die Nichtinspirierten sie betreiben mit Hilfe von Vögeln und anderen Zeichen, weil so der menschlichen Vermutung auf rationale Weise Einsicht und Informationen verschafft werden, Oionostik genannt, was heute die Jüngerer Vogelschau nennen. [...] Und inwieweit als die Mantik vollkommener ist und angesehener als die Vogelschau, und zwar sowohl in der Bezeichnung als auch in der Sache, insoweit bezeugen die Alten, daß Wahnsinn etwas Schöneres sei als nüchterner Verstand, da der eine göttlichen, der andere menschlichen Ursprungs ist.<sup>5</sup>*

Hier stellt er den inspirierten Mantiker nicht nur in Opposition zum, sondern über den rationalen Zeichendeuter. D.h. der Kenntnis der Zukunft konnte man sich auf empirisch-wissenschaftlichem Weg annähern, doch gab es eine gottgegebene, natürliche Form der Zukunftserkenntnis, die keinerlei Schulungen und Erfahrungen brauchte.

CICERO zweifelt nicht nur an der römischen institutionalisierten Mantik, sondern auch an den Urteilen des delphischen Orakels. Die hervorstechendste Tendenz des Hellenismus, die zunehmende Individualisierung und damit auch der Wunsch nach einer persönlichen Beziehung zum Göttlichen, bedeutete eine Wegwendung von den alten Orakelstätten. CICERO (106 v. Chr. – 43 v. Chr.), der wichtigste Theoretiker der antiken Wahrsagerei, versucht in seiner Schrift *De divinatione*, eine saubere Trennung in natürliche oder inspirierte und künstliche Mantik zu leisten. Seine Präferenz liegt auf Seite der Intuition:

*Es gibt zwei Formen von Wahrsagung; die eine stützt sich auf eine Kunstlehre, die andere geht aus der Natur hervor. Welches Volk aber oder welche Gemeinde ließe Verkündigungen nicht auf sich einwirken: von Eingeweideschauern, von Leuten, die Wunderzeichen*

---

5 Platon (1997) Phaidros 244a S. 28; Vgl. Klees, Die Eigenart des griechischen Glaubens an Orakel und Seher (1965).

*oder Blitze erklären, von Auguren, Astrologen oder Losen (dies etwa sind die Formen, die sich auf eine Kunstlehre stützen), aus Träumen oder aus rasenden Prophezeiungen [...] zugrunde liegt nämlich etwas seinem Wesen nach Natürliches, das bald infolge göttlicher Einwirkung und Eingebung zur Voraussage der Zukunft befähigt.*<sup>6</sup>

Der jüdische Gelehrte und Philosoph PHILO VON ALEXANDRIEN (15 v. Chr. – 40 n. Chr.) unterscheidet zunächst zwei Formen der Magie: die eine, die natürliche Magie, die er als genuine Wissenschaft des Schauens begreift, bei der es möglich sei, die Geheimnisse der Natur zu entdecken, und die zweite, die falsche Magie, die verdammenswerte Afterkunst. In der Nachfolge zu CICERO differenziert PHILO zwischen *divinatio naturalis* und *divinatio artificiose*. Die artifizielle beschäftigt sich mit Eingeweideschau, Beobachtung von Blitzen etc. und basiert auf jahrelanger Beobachtungspraxis. Die natürliche Weissagung bedient sich keiner künstlichen Mittel, sondern mystisch-ekstatischer Erfahrung und ist durch diese definiert. Die artifizielle Divination bringe „die ziellos dahinlebende Menge auf Abwege“<sup>7</sup>. In seinem Werk *De vita Mosis*<sup>8</sup> versteht er die Wahrsagerei als Opposition zu MOSES' prophetischem Geist, denn die „Wirkung des Magiers und die Inspiration des Heiligsten können nicht beieinander wohnen“<sup>9</sup>. Daher hätte auch MOSES jegliche Form von künstlicher Divination verboten, „die Opferer und Sühnepriester, die Vogelschauer und Zeichendeuter, die Beschwörer und die Kündler von Vorbedeutungen aus dem Bereiche seiner Staatsordnung“<sup>10</sup>.

PLUTARCH (um 45–125) war seit 95 n. Chr. als Priester in Delphi tätig. Seine Divinationslehre erklärt die inspirierte Wahrsagerei zur menschlichen Universalie, die aber bei vielen erst geweckt werden muss:

*Obschon nun also diese den Seelen eingeborene Kraft nur schwach ist und nicht leicht Vorstellungen schafft, so geschieht es doch oft, daß manche Seelen sie aufblühen und aufleuchten lassen in Träumen oder in der Stunde ihres Todes, wenn der Körper rein wird oder eine hierfür günstige Verfassung annimmt, so daß die Kraft zu denken und zu überlegen nachläßt und die Seelen sich von der Gegenwart lösen, sich aber mit ihrer ohne Denken nur Vorstellungsbilder schaffenden Kraft der Zukunft zuwenden.[...] Die prophetische Kraft aber ist wie ein unbeschriebenes Blatt, ohne Vernunft und ohne Bestimmtheit aus sich heraus, aber befähigt, passiv Vorstellungen und Vorempfindungen aufzunehmen, und so erfafßt sie ohne Denken das Zukünftige, wenn sie am meisten aus dem Gegenwärtigen heraustritt. Heraus aber tritt sie, wenn sie vermöge einer gewissen*

6 Ciceros Einteilung wurde breit rezipiert, ich habe zwar zwischen deduktiven und induktiven Methoden getrennt, die Grenzen sind aber, wie ich immer wieder bemerkt habe, fließend. Cicero (2002) 1, 49, S. 109.

7 Philo von Alexandria, Werke (Ausgabe Heinemann 1910/1962) Bd. I, S. 214f; Bd. 7, 23.

8 Vgl. dazu Berchman, *Arcana Mundi: Prophecy and Divination in the Vita Mosis* (1988) S. 385–423, hier S. 404–423.

9 Philo, Werke (Ausgabe Heinemann 1964) Bd. 7, 23.

10 Ibid.



Abbildung 1: Fragertafel des Hermon aus Dodona (Ende 6. Jh. v. Chr.).

*Stimmung und Verfassung des Körpers die Verwandlung erfährt, die wir Gotterfüllung (Enthusiasmus) nennen. Aus sich heraus gelangt der Körper zu einer solchen Verfassung zwar nicht oft. Doch sendet die Erde den Menschen Quellen von mannigfaltigen Kräften herauf, teils Wahnsinn erzeugende, Krankheiten und Tod bringende, teils gute wohlthätige und heilsame, wie sich denen offenbart, die hingehen und sie erproben.<sup>11</sup>*

## A. Der Mantis

Die Vorstellung eines Sehers<sup>12</sup> beinhaltet in der griechischen Kultur sowohl Wissen der Zukunft, Enthüllung des Verborgenen, Heilen, Rätsellösen, Problembehandlungen und Entscheidungshilfen bei privaten und öffentlichen Belangen wie kriegерischen Auseinandersetzungen und auch Affirmation einer bereits getätigten Entscheidung. Die Rolle des Sehers und seine Funktionsbereiche reichen also von Verwendung mantischer Techniken zu anderen Operationen des Religiösen wie z.B. Wunderheilungen.

Ein anderer wichtiger Punkt betrifft die Unterscheidung zwischen mythisch-literarischen und historischen Seherpersönlichkeiten. Die etische Applikation der neuzeitlichen Begriffe gestaltet sich sowohl für Antike als auch Mittelalter problematisch, das emische Verständnis eines Sehers wie z.B. Chichis verortet diesen sowohl in der (fiktionalen) Epik als auch in den Seher-Generologien der „historischen“ Zeit.

Der Seher und Prophet ist nicht nur eine wichtige, sondern auch geläufige Gestalt in der griechischen Literatur. Sein häufiges Auftreten reflektiert die Bedeutung, die die Griechen einerseits dem Wissen über und andererseits der Kontrolle über das Unbekannte, ob nun in Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft, zumaßen. Ihr Streben nach Kontingenzbewältigung ließ sie Seher in allen Bereichen des menschlichen Lebens konsultieren und subsumierte unterschiedliche Spezialisten unter dem Namen *Mantis*. Das weite Bedeutungsfeld dieses Begriffs hängt mit der Ungenauigkeit des griechischen religiösen Vokabulars allgemein, aber auch seiner Zuweisung und Gebräuchlichkeit in verschiedenen Epochen zusammen.

Der Titel *Mantis*<sup>13</sup> wird konstant auf die Formen der induktiven Divination angewendet, bezieht sich aber auch auf inspirierte Seher. Traditionellerweise von griechisch *mania* abgeleitet, bezeichnet *Mantis* eine von Wahnsinn, Furor

11 Plutarch, Über Gott und Vorsehung (Ausgabe Ziegler 1990) 39, 431f., 432c, S. 154ff.

12 Vgl. Torre, Portrait of a Seer (2009) S. 158–188; Dillery, Chresmologos (2005) S. 167–231; Flower, The Seer in ancient Greece (2008a) passim.

13 Zur etymologischen Ableitung des Begriffes vgl. Roth, Mantis, (1982) besonders. 7ff. Zur Gestalt des griechischen Sehers passim.

oder Inspiration ergriffene Person. Diese Ableitung ist insofern plausibel, als die idg. Wurzel \**men-* mit „denken“, „geistig ergriffen sein“ konnotiert wird.

Die Applikation des Terminus *Mantis* auf die induktive Divination bereitet schon mehr Schwierigkeiten. ZIEHEN bietet daher einen Kompromiss an, und misst der gemeinsamen Wurzel nicht die extreme „Bedeutung ‚rasen‘ zu[...], sondern vielmehr die gemilderte und mittlere Bedeutung ‚erregt denken, geistig erregt sein‘. Die geistige durch eine Gottheit verursachte Erregung muß zuerst für jede Art von Mantik, auch die Vogelschau und andere Zeichendeutung, Voraussetzung gewesen sein und wird dann erst im Laufe der Zeit als diese Art immer mehr eine auf Regeln gegründete *techné* wurde, zurückgetreten sein. Während sie sich umgekehrt bei gewissen Persönlichkeiten und in gewissen Kulturen zur wirklichen Ekstase steigerte“.<sup>14</sup>

Diese Schlussfolgerung stützt, dass sich der *Mantis* in bestimmten Zeiträumen ganz auf göttliche Inspiration<sup>15</sup> verließ. Die Vorstellung, dass prophetische und in Analogie dazu die poetische Gabe oder Disposition von der Gottheit eingegeben wird (wir sprechen heute noch vom plötzlichen Geistesblitz als Eingebung), gehört schon zum traditionellen Vorstellungsinventar. HOMER gibt an, Autodidakt gewesen sein und erklärt, seine Eingebungen hätten ihn zum Dichter gemacht. Ähnlich spricht HERODOT von Evenius’ göttlich verliehener Prophetengabe.<sup>16</sup> Als Spender dieser prophetischen Disposition wird generell Apollo<sup>17</sup> angesehen. Seine Interaktion mit dem Propheten gestaltet sich analog zur Relation zwischen Poeten und der göttlichen Muse: Wie der Dichter muss auch der Seher um Inspiration bitten. Was hier eingegeben wird, ist nicht nur das Wissen um Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, sondern auch ein Verständnis der Natur des Göttlichen, der *nous*. Das Organ des *nous* ist der *thumos*, der im Brustkorb liegen soll. Die spezielle, mit der Prophezeiung einhergehende Erregung wurde im *thumos* verortet.

Aber nicht immer ist die Eingebung verfügbar, die Erfahrungswerte der induktiven Wahrsagung, die sich im Laufe der Zeit zu ausgeklügelten Ritualen mit entsprechenden Sprüchen entwickelt hatte, lässt auch den Begriff *Mantis* sowohl für *techné* als auch *sophia* zu. Meist weibliche, aber auch männliche Seher übten sich in der inspirierten Wahrsagung, aber nur den männlichen sagte die Antike die Kenntnis der induktiven Wahrsagung nach.

Positiv erscheinen die Seher nur in der frühesten (der mythischen?) Epoche, nach dem Peloponnesischen Krieg wandelt sich das Verständnis des Sehers und die Wahrsager werden nun mit äußerster Skepsis betrachtet.<sup>18</sup> Die weit-

14 Ziehen, *Hiereis* (1913) Sp. 1411–1424.

15 Vgl. Stallmeister, *Das Verhältnis von Gottheit und Menschenseele* (1972).

16 Klees, *Die Eigenart des griechischen Glaubens an Orakel und Seher* (1965) S. 50ff.

17 Vgl. Parke, *Oracles of Apollo*, (1985) *passim*.

18 Zusammenfassend erläutert bei Johnston, *Ancient Greek divination* (2008).

läufigen Diskurse um die Gestalt des Sehers beziehen sich vor allem auf das Genre der epischen Dichtung. Die ältesten griechischen epischen Zeugnisse, *Ilias* und *Odyssee*, warten mit Detailschilderung der religiösen Bräuche in Verbindung mit der mantischen Praxis auf. Die in großer Anzahl auftretenden Omina deuten nicht nur Seher, sondern vielfach die Helden, Götter usw. Oft erhalten die Menschen auch Voraussagen von übernatürlichen Wesen wie Proteus, der dem Menelaos' Unsterblichkeit, oder Athene, die Odysseus' Rückkehr vorhersagt. Zu den Schwellenzeiten haben viele Anteile an der Sehergabe, wie Patroklos am Totenlager.<sup>19</sup> Auch Tiere besitzen die vorausschauende Gabe, wie z.B. das Pferd des Achill.<sup>20</sup> Sowohl *Ilias* als auch *Odyssee* erwähnen die institutionalisierten Orakel Apollos in Delphi und des Zeus in Dodona, die im nächsten Kapitel gesondert behandelt werden. Die Götter senden ihre Botschaften in Träumen, die mit ihrem komplexen Handlungs- und Symbolgehalt nicht immer zur Klarheit einer Situation beitragen. Für unterschiedliche Interpretationen offen, werden sie oft missverstanden.

In der *Ilias* tritt vor allem die Gestalt des Calchas besonders hervor, der uns noch in der mittelalterlichen Rezeption beschäftigt wird. Calchas ist nicht nur ein wesentlich breiterer Raum gewidmet, er unterscheidet sich auch in seinen Funktionen und Kenntnissen von den anderen Sehern. Als Enkel Apollos besitzt er eine entscheidende Rolle in der Expedition nach Troja. Die Beschreibung seiner Qualitäten begründet ein Paradigma, das größten Einfluss auf den späteren Rollenentwurf des Mantikers hatte. Erwähnt werden induktive Techniken neben einem überzeitlichen Wissen. Als die Pest ausbricht, weiß er sie durch Apollos Zorn verursacht. Die Schlüsselszene in der *Ilias* wirft auch ein Licht auf die wahrscheinliche historische Praxis. Achill beruft die drei Spezialisten der rituellen Zukunftsdeutung, den Seher, Priester und Traumdeuter, die alternative Erklärungen für den Zorn des Gottes anbieten.<sup>21</sup>

In der *Odyssee* zeichnet sich eine Neuentwicklung ab, der *Mantis* wandert von einer Gemeinschaft zur anderen und wird gemeinsam mit dem (Wander-)Heiler genannt, den man ebenfalls selbst als Ortsfremden einlädt, nützt er doch der Gemeinschaft. Der *Mantis* wandelt sich also zum unabhängigen Spezialisten, der seine Dienste je nach Belieben anbieten kann und nicht mehr nur ortsgebunden agiert. Das heißt aber nicht, dass es keinen mit einer bestimmten Stadt verbundenen, also ortsansässigen Seher mehr gegeben hätte, sondern beide Spezialisten agierten neben- und auch miteinander.<sup>22</sup> In der

19 Vgl. Peuckert, Art. Prophet, Prophetie (1932/1987) Sp. 338–366.

20 Siehe unten Hippomantie.

21 *Ilias* I 63ff.

22 Bileam wird vom Euphrat nach Moab berufen, Epimenides von Knossos nach Athen, Thaletas von Gortyn nach Sparta, etruskische Haruspices nach Rom, sogar Empedokles ist ein Wanderer.

griechischen Welt wurden wandernde Reinigungspriester besonders im Orphismus prominent.<sup>23</sup>

Zwischen der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts und der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts taucht in der Überlieferung eine neue Variante der Sehergestalt auf, der Seher als Angehöriger einer Dynastie. Die Sehergabe wird nun als erblich bzw. erlernbar angesehen. Besonders die Familie der Melampodiae setzt ein neues Muster für ein lang anhaltendes Paradigma: Melampous gehört zur königlichen Familie, hat Heilerqualitäten und kämpft als Krieger. Es werden also verschiedene Spezialisierungen in einer Person vereint: Divination und Heilkunst<sup>24</sup>.

Im Thebenzyklus akkumuliert der Seher Teiresias ebenfalls disparate Eigenschaften, nicht nur die traditionell einem Seher zugeschriebenen Kenntnisse der Vogelschau und Interpretation von Omina. Er repräsentiert die thebanische Divinationsvariante<sup>25</sup> mit seinem wundersam langen Leben, übernatürlicher Herkunft (von der Nymphe Charicle), dem Erwerb seiner Sehergabe als Ausgleich für seine Erblindung, die ihm wegen seiner Beobachtung der Schlangenpaarung auferlegt wurde. Spätere Quellen<sup>26</sup> verbinden delphische, sibyllinische und thebanische Mantik wenn es um Teiresias Nachkommen geht. DIODORUS SICULUS z.B. verknüpft Manto, Tochter des Teiresias, mit dem Delphischen Orakel. Manto wird entführt und Priesterin in Delphi unter dem Name Daphne.

Im vorchristlichen Athen des 5. und 4. Jahrhunderts finden die Bezeichnungen *mantis*, *chrésmologos* oder Orakelexperte und die *exēgētēs* oder Orakelinterpreten Erwähnung. In ARISTOPHANES' *Vögel* wird eine neue Vogelstadt entdeckt und der Gründer Peithetairos ist dabei, eine Ziege zu opfern, als der *Chrésmologos* erscheint und die Opferung verhindert, da gewisse von den Regelhandbüchern vorgeschriebene Abläufe nicht beachtet wurden, und dringt auf die Abhaltung des Rituals nach dem vorgegebenen Schema. Bekannt war das Orakelbuch des BACIS,<sup>27</sup> andere sind unter den Namen MUSAEUS und ORPHEUS belegt. ONOMACRITUS war der erste *Chrésmologos*, von dem wir

23 Für die Reinigung von einer bösen Tat, die durch Schuldgefühle bedingte Neurosen und Psychosen nach sich zog, boten die syrischen Priester Heilung an, indem sie eine Effigie aller schlechten Dinge aus Staub und Blut herstellten. Dieses Ding kam in einen Topf und wurde in der Wildnis, wo niemandes Fuß es betreten sollte, vergraben.

24 Melampous heilt Iphiclus, die Proitiden. Ein Nachkomme des Polyidus der vierten Generation gibt Bellerophon einen Hinweis, wie er Pegasus zähmen kann, und sendet den Ratsuchenden zur Inkubation in Athenes Tempel. Amphiaraios aus der fünften Generation verbindet die Quellen mit Heilung und Reinigung; er verschwindet und kehrt als Gott wieder und begründet einen Heilkult mit Inkubation.

25 Ugolino, Untersuchung zur Figur des Sehers Teiresias (1995) passim.

26 Vgl. Ugolino ibid.

27 Vgl. Dillery, Chresmologues and Manteis (2005) S. 167–232.

hören<sup>28</sup>, HERODOT spricht von ihm als Hilfe für die Söhne des Tyrannen Peisistratus, als diese im persischen Exil weilen. Er erwähnt einen athenischen *Onomacritus* als Herausgeber der MUSAEUS-Orakel und als XERXES' Prophet. Dieser war von Hipparchus verbannt worden, als man herausfand, dass er MUSAEUS-Orakelsammlung eine Prophezeiung (die Insel in der Nähe von Lemnos werde im Meer versinken) untergeschoben hatte. HERODOT weiß ebenfalls von einer anonymen Kollektion von Prophezeiungen, die in die Hände des spartanischen Königs CLEOMENES gefallen waren, als er die Akropolis besetzt hatte.

Die griechischen begrifflichen Zuweisungen zu Prophet und Weissager sind mitunter deckungsgleich, aber nicht identisch. Klarer ist der Begriff des *chresmatismos*, jener Weissager, die eine Offenbarung erleben und diese dann weitergeben. Die Offenbarung kann in einer Vision im Schlafzustand geschehen, dann handelt es sich um eine Traumvision, die direkt an den Träumer gesandt wird. Aber es gibt auch eine Vision im Wachzustand, bei der man annimmt, dass diese eine Geistbesessenheit beinhaltet. Der *Mantis* kann nun ein passives Sprachrohr für die göttliche Offenbarung sein, dann gibt er diese in Monologform weiter, oder aber, der *Mantis* kann ein aktives Medium sein, dann gibt er die Weissagung in Dialogform, meist in Form von Fragen und Antworten weiter. PLATON versteht unter Propheten solche, die nicht in direktem Kontakt mit der Gottheit stehen, meist Priester, welche die Worte der Pythia in allgemein verständliche Worte und in Verse transponieren. Propheten in paganer Auffassung waren ergo eher Interpreten der göttlich gesandten Orakel, ähnlich den Traumdeutern, die gottgesandte Träume in klare Worte fassen.

Die unterschiedlichen Gottheiten bewirkten unterschiedliche Besessenheitszustände im Spannungsfeld zwischen Sprachrohr (Apollinische Ekstase), befreiender lustvoller Ekstase (Dionysos) und pathologischer Besessenheit (Hecate, Cybele, Pan, Hera). Aber diejenigen der Götter, die pathologische Ekstase und Wahnsinn bewirken konnten, vermochten diese auch zu heilen.

Ab dem 5. Jahrhundert werden die Orakel unter der Oberhoheit Apollos institutionalisiert. Schon Calchas war ein Weissager Apollos, später wird die Pythia sein Sprachrohr. Gleichzeitig mit den offiziellen Ekstatikern gibt es jene außerhalb der Institutionen, wie etwa Cassandra. Mit der olympischen Periode kamen das Prophetentum und die Divination unter die Kontrolle der olympischen Götter.

---

28 Roth, Mantis (1982) passim.

## B. Wahrsagegeister

Vor allem in Kleinasien belegen die Testimonien mehrere Ekstasekulte, in welchen Divination mit einer Geistbesessenheit einherging. In Ritualen des Dionysos, der Mâ von Komana und der Kybele ließen sich Priester und Anhänger gleichermaßen in Gruppenekstase fallen. Eine Ausnahme bildet der Apollonkult mit der Einzelektase einer Seherin im Zentrum des Kultgeschehens. Auch in den vorderorientalischen Religionen existieren Ekstasekulte wie in den Baalkulten oder in den Riten um die semitische Göttin Atargatis mit besonderer Bedeutung der prophetischen Rede. Diese Charismen können nicht erlernt werden, sondern beruhen auf der Kommunikation mit der Gottheit, die zu diesem Ausnahmezustand führt.<sup>29</sup> Die Seher verstehen sich als Sprachrohr der Gottheit und sprechen stellvertretend für diese in der ersten Person.

Bei den Propheten der Kybele kommt noch ein besonderer Punkt hinzu: Die während der Ekstase ausgeschaltete Schmerzempfindlichkeit scheint in direktem Zusammenhang mit den blutigen Kulten zu stehen. Die Priester tanzen sich in Ekstase und spüren dabei die Schmerzen der Kastration nicht. EURIPIDES schildert die Kraft des Dionysos in seinen *Bakchen*, wo er Teiresias treffend formulieren lässt: „Durchdrang der Saft des Gottes kraftvoll erst den Leib, zwingt den Berauschten er die Zukunft zu verkünden.“<sup>30</sup>

PLATON verdeutlicht im *Phaidon* den Prozess der Weissagung als Kontakt mit der Gottheit am Beispiel der Pythia, bei dem der Leib der Seherin das Instrument ist, dessen harmonische Stimmung die Seele. Wegen des göttlichen Anteils bringt die Seele das Instrument des Körpers zum Klingen. Die Ekstase, ein „Geschenk der Götter“,<sup>31</sup> löst einen Ausnahmezustand sowohl der Psyche als auch der Physis aus und bezeugt die Anwesenheit eines Gottes. Deshalb ist sie a priori von Wert, obwohl die äußere Form der Ergriffenheit durchaus einem krankhaften Zustand ähneln kann. Aus dieser Erkenntnis entwickelt PLATON den Begriff des göttlichen Wahns (im Unterschied zum krankhaften), der Gutes für die Menschen bewirken kann. Und zwar wäre dieses Gute von einer Qualität, wie sie ein Priester im uninspirierten Zustand nicht vorweisen könne. Deshalb wäre der göttliche Wahn der menschlichen Vernunft übergeordnet. Auf dieser Schlussfolgerung PLATONS gründet später CICEROS Wahrnehmung der rasenden Seherin Cassandra<sup>32</sup>: „Der Gott eingeschlossen in den menschlichen

29 Das Wort *Prophet* ist ein Synonym für „Verrückter“, ebenso werden die assyrischen Propheten als *saggimu*, d. i. ekstatisch, bezeichnet. Vgl. Hirschmann, *Horrenda secta* (2005) S. 59ff.

30 Euripides (1980) *Bakchen* 298.

31 Platon, *Phaedrus* 242c.

32 Die Schwester des Homerischen Sehers Helenus.

*Körper spricht jetzt, nicht Cassandra*<sup>33</sup>, die erst in der späteren nachhomerischen Literatur<sup>34</sup> die Bühne betritt. Bei HOMER nur erwähnt, bleibt sie im Hintergrund und entfaltet erst in der späteren Darstellung bei AISCHYLOS ihr aus der sexuell konnotierten Geistbesessenheit herrührendes „wahnsinniges“ Profil.

PLATON lässt SOKRATES in seinen *Dialogen* mehrmals auf Besessenheitszustände<sup>35</sup> eingehen, im *Phädrus* bespricht er beispielweise eine besondere Form, die Nympholepsie, die Besessenheit durch Nymphen, die die Menschen dann in Versen sprechen lassen. Im *Ion* verweist er allgemein auf unterschiedliche Varianten von Besessenheit, Menschen können von HOMER, den Musen, ORPHEUS oder MUSAEUS besessen sein. Diese sind nicht wahnsinnig, sondern erleben eine Elevation und erhalten den inneren Rhythmus. Diese Besessenheitszustände enthalten eine mehrdeutige Macht, eine, die ein erhöhtes Verständnis, eine erhöhte Sensibilität, Bewusstseinsenerweiterung verursacht. Eine Person, die die Nymphen ergriffen haben, wie z.B. Melesagoras, werden kundig, *sophos*, und *mantikos*, also prophetisch. Verschiedene Orte, die man sich von Nymphen bewohnt dachte, meist Höhlen, waren Orakelstätten. Die Nymphen selbst besaßen prophetische Fähigkeiten ebenso wie die Musen. Die Nympholepsie besitzt bei Bakis eine besondere Varietät.<sup>36</sup>

ARISTOTELES<sup>37</sup> versteht ekstatische Wahrsagung als dämonisch und irrational, vermutet eine pathologische Ursache sowohl für Prophetentum als auch Divination. Daher spricht er ihnen göttlichen Charakter und den epistemischen Wert ab und weist auch Zeichendeutung zurück. Beides kommt nicht durch göttliche Intervention zustande, sondern resultiert aus einem Ungleichgewicht der Säfte, einem Übermaß an schwarzer Galle, wie es für das melancholische Temperament typisch ist. Melancholiker können intuitiv sowohl die Zukunft als auch die Gegenwart erkennen. Zukunftserkenntnis ist für ihn ein Anzeichen geistiger Instabilität. Damit verweigert Aristoteles der Divination einen Stellenwert im philosophischen Diskurs, da er ihren prädiktiven oder erkenntnismäßigen Wert negiert. Diese Aussagen hatten signifikante Konse-

33 Cicero (2002) I, 67, S. 73.

34 des sog. Pseudo-Hesiod.

35 Was Sokrates selbst über seine innere Stimme zu sagen hatte, weiß man nicht. Platon lässt ihn eine Rede halten, bei der er über seinen *daimon* spricht. Waren die Orakel die Sprachrohre der Götter, so scheint der Geist des Sokrates eine Art „Privatorakel“ gewesen zu sein. Über die Besonderheit dieser Erfahrung hat bereits die Antike gerätselt. So Apuleius in seiner Schrift *Der Schutzgeist des Sokrates* und Plutarch *Über Sokrates Zeichen*. Vgl. Smith, So called Possession in Pre-Christian Greece (1965) S. 403–426; Luck, Magie und andere Geheimlehren (1990) S. 350ff.

36 Zur sog. Nympholepsie vgl. Connor, Seized by the nymphs (1988) S. 155–189 bes. 158f.

37 Vgl. Dodds, The Greek and the Irrational (1973) S. 163, 180–185.

quenzen, da Divinationen vom göttlichen Bereich zum dämonischen und in den Kontext der Pathologie, im Weiteren, der Medizin verschoben wurden.<sup>38</sup>

Auch die jüdischen Propheten überkommt dieser einwohnende Geist Gottes. Im Kommentar zu *Exodus* 28, 30 (wo es um die Lostasche geht, in der die Lose Urim und Tummim aufbewahrt werden) kommt RABBI MOSES BEN NACHMAN genannt NACHMANIDES (1194–1270) auf die verschiedenen Ebenen der Prophetie zu sprechen. An erster Stelle stehen die Prophezeiungen durch den Hl. Geist<sup>39</sup>, dann folgen Prophezeiungen allgemein<sup>40</sup>, durch *Urim und Tummim*<sup>41</sup> und die himmlische Stimme oder *bat qol*<sup>42</sup>.

Eine genauere Differenzierung unternimmt MOSES MAIMONIDES (1135/38–1204) in seiner Studie *Führer der Unschlüssigen*,<sup>43</sup> der zwölf Ebenen der Prophetie unterscheidet, die vom biblischen Moses als hochrangigem Beispiel bis zu jenen, die zwar göttliche Worte vernehmen, aber sie nicht zu wiederholen vermögen, reichen. Moses erhält sein Wissen auf dem Berg Sinai durch Gottes Mund, also von Angesicht zu Angesicht. Während der Prophet Moses nicht nur aufrecht stehen kann, als Gottes Stimme zu ihm spricht, sondern die Gottesworte im Wachzustand empfängt, befinden sich die jüdischen Propheten in einem ekstatisch-kataleptischen Zuständen. Sie fallen auf ihr Antlitz, ihre Glieder werden schwach, sie zittern und es geht ihnen das klare Verständnis verloren. MAIMONIDES erklärt diese Gedankenkonfusion, die die Propheten befällt, als Vorteil, der es ihnen ermöglicht, frei zu werden für ihre Vision.<sup>44</sup>

Nach dem Tode der Propheten Haggai, Sacharja und Maleachi steht der heilige Geist nicht mehr zur Verfügung. Die Juden mußten sich mit einer anonymen Enthüllung durch eine Stimme (*bat qol*) begnügen.<sup>45</sup>

38 Vgl. Berchman, *Arcana Mundi: Prophecy and Divination in the Vita Mosis* (1988) S. 385–423, hier S. 393f.

39 Vgl. die Einführung in die Thematik von Kratz, *Die Propheten Israels* (2003) und grundlegend ders. *Prophetenstudien* (2011); Hossfeld, *Seher und Prophet – Mantik und alttestamentliche Prophetie* (2005) S. 99–110; Cryer, *Divination in ancient Israel* (1994); und die Habilitationsschrift von Lange, *Vom prophetischen Wort* (2002) passim.

40 Hossfeld, *ibid.* (2005) S. 105ff.; Fischer, *Gotteskünderinnen* (2002).

41 Vgl. neuerdings Dam, *The Urim and Thummim* (1997).

42 Der Talmud erklärt, dass nach dem Tod der letzten Propheten Hagai, Malachi, Zechariah (= Sacharja) der heilige Geist der prophetischen Inspiration aus Israel verschwand. Und die Juden konnten Warnungen nur von *bat qol*, einer göttlichen Stimme, erhalten. Vgl. die Habilitationsschrift Kuhn, *Offenbarungsstimmen im antiken Judentum* (1989) S. 273ff. und ders., *Bat qol, die Offenbarungsstimme in der rabbinischen Literatur*. Sammlung Übersetzung und Kurzkommentierung der Texte (1989).

43 Vgl. immer noch grundlegend Heschel, *Prophetic Inspiration* (1996).

44 Moses Maimonides, *Einleitung zu Chelek im arabischen Urtext und in der hebräischen Übersetzung* (1901).

45 Je höher der Institutionalisierungsgrad der Propheten, desto weiter wurde das alte ekstatische Prophetentum, das mit Geistbesessenheit einherging, zurückgedrängt. Neben den institutionalisierten Propheten mit offizieller Funktion und Status gab es die, wie

## C. Institutionalisierte Orakel

In der vorolympischen Periode verehrten die Griechen *Gē* bzw. Gaea als wichtigste Naturgöttin. Nicht überraschend sprach man ihr hauptsächlich die natürliche Divination, die Prophetie, zu. Im *Eumenides* spricht AISCHYLOS<sup>46</sup> von ihr als *prōtomantis*. Die griechische Überlieferung berichtet, dass sowohl das Delphische als auch das Olympische Orakel ursprünglich der Erdgöttin zugehörten, bevor Apollo und Zeus es beanspruchten. Grundsätzliche Bereiche der Erdgöttin wie Erdspalten und Höhlen waren prinzipiell mit Prophetie verbunden, Höhlen erwecken Assoziationen mit dem Mutterleib.<sup>47</sup> Eine spätere, nur in der klassischen Periode fassbare Variante dieser Höhlenpropheten, bei welchen die Symbole Mutterleib- und Verschlingungsmythos in Verbindung mit Prophetie bestehen, stellen die generell weiblichen *engastrimythoi*, lat. *Ventriloquisten* oder Bauchredner.<sup>48</sup> Hier lässt sich das Medium nicht in einer Höhle einschließen, sondern birgt den Geist in der eigenen Leibeshöhle (→ siehe unten).

Die Pythia war die bekannteste Seherin in Griechenland, als Sprachrohr eines allwissenden Gottes *Apollo pythoktonos*<sup>49</sup> formte sie nicht nur das Rollenbild der Seherin nachhaltig sondern ihr Name und die Ableitungen davon, wie *pythonissae*, gab auch die Folie ab für Wahrsagerinnen und spätmittelalterliche Hexen.<sup>50</sup>

Neben dieser fest verorteten, institutionalisierten Wahrsagerin behandelt PINDAR<sup>51</sup> wandernde charismatische Seherinnen. Die inspirierte natürliche Prophetie kann unterschiedliche psychische Zustände reflektieren: Inspiration, Ekstase, Intuition oder Besessenheit. Diese nicht-rationale, signifikant weiblichen Praktikanten zugeschriebene Form der Prophetie trägt auch dezidiert feminine Assoziationen. Diese Verbindung des weiblichen Geschlechtes mit der natürlichen Divination besteht in vielen Zeiten und Kulturen. Wenn Sehern diese Gabe eignet, so meist deshalb, weil sie in Berührung mit weiblichen Kräften gekommen sind, oder einen weiblichen Aspekt in ihrer Psyche integriert ha-

---

Zenger sie nennt, freien oppositionellen Einzelpropheten. Vgl. Zenger, Einleitung in das Alte Testament (2008) S. 417ff Mit reichen bibliografischen Hinweisen vgl. Klein/Koch/Safrai, Art. Propheten, Prophetie. In Israel, im Judentum (1997) S. 473–503.

46 Zur Mantik als literarisches Motiv vgl. die alte, aber immer noch brauchbare Monografie von Staehlin, Das Motiv der Mantik im antiken Drama (1912).

47 Der Name Delphi soll sich aus dem griech. *Delphys* = Mutterleib ableiten.

48 Vgl. Dodds, *The Greeks and the Irrational* (1951) S. 71ff; Smith, *So called possession in Pre-Christian Greece*, S. 425ff.

49 Vgl. Fontenrose (1959) *Python*, passim.

50 Die Fastenpredigtsammlung des Frater Hungarus aus dem 15. Jahrhundert *Biga Salutis* erwähnt im 8. Sermon die Hexenkünste der Phitomantie. Boehm vermutet eine Verschreibung aus Pithomantie, d. i. Wahrsagung mit Hilfe eines Python oder prophetischen Dämons. Vgl. Boehm, Art. Pithomantie (1932/1987) Sp. 36.

51 Pindar, Siegeslieder (Ausgabe Bremmer 2003) 3, 299.



Abbildung 2: König Aigeus befragt die delphische Priesterin.  
Attische Trinkschale (440–430 v. Chr.).

ben. Praktizieren Männer diese Form, kann es ihre Maskulinität affizieren. Die spiritistischen Medien des 19. und auch des 20. Jahrhunderts waren zu einem großen Teil weiblich.<sup>52</sup> Im Schamanismus kam es zu *crossdressing*.<sup>53</sup> Die intuitive, meist von Frauen praktizierte Divination konnte sich an den eigens errichteten Kultstätten für die Götter besonders entfalten. Wiewohl drei Orakelstätten eine besondere Stellung einnahmen, wie die des Zeus in der lybischen Wüste und in Dodona und das Apollonorakel in Delphi, gab es noch unzählige andere Orakelorte.<sup>54</sup>

In Delphi bot man dem Pilger die Auswahl zwischen inspirierter oder induktiver Form der Weissagung und Loswerfen. Bevor in Delphi die Inspirationsmantik vor allem für die großen politischen Entscheidungen eingeführt wurde, waren kleromantische, also Losverfahren üblich.<sup>55</sup> Obwohl die ältere Orakelstätte, war Dodona vor dem 8. Jahrhundert keine Kultstätte, während in Delphi der Schrein der Athena Pronaia schon in vorhellenischer Zeit verehrt wurde. Die ersten Priester scheinen aus Kreta zu stammen, die Möbel der Orakelkammer und die Adler weisen zahlreiche Parallelen zum kretischen Kult auf.<sup>56</sup> Doch neu ist jene Vorrichtung, die ab diesem Zeitpunkt stets in Verbindung mit Delphi genannt wird, der Dreifuß.

Die Erdgöttin, Besetzerin des prophetischen Stuhls vor Ankunft Apollos, oder ihr Surrogat, die Pythonschlange, die Apollo getötet hatte, könnte mit der alten kretischen Schlangengottheit in Verbindung stehen und auch jene Gottheit sein, die im Tempel der Athena Pronaia verehrt worden war. Auch in der Athener Akropolis verehrte man eine Schlange. Die unterschiedliche Darstellung der Übernahme der alten Kultstätte durch Apollo, entweder friedlich wie in AISCHYLOS<sup>57</sup> oder gewaltsam wie in den Hymnen bzw. bei EURIPIDES<sup>58</sup>, gründet im Bruch der Traditionen, die die Gestalt Apollos durchmachte. Ursprünglich stammte die Gottheit aus Kleinasien, wo es unzählige apollinische Orakelstätten gab z.B. Patara und Chrachidae.

Die enigmatische Bemerkung in der Hymne, dass Apollo zuerst von dem Lorbeer<sup>59</sup> prophezeit habe, löste kontroversielle Thesen aus. Dass Apollo den Willen Zeus' verkündet, ist eindeutig. Die Pythia spricht von Apollo und

52 Vgl. den von Marcus Hahn (2009) herausgegebenen Sammelband *Trancemedien* bes. Erhard Schüttpelz S. 275–310.

53 Eliade, in jüngster Zeit vgl. Lang (2006) *Intersexualität*, S. 205ff.

54 Vgl. Rosenberger, *Griechische Orakel* (2008).

55 Welchen Stellenwert die alten Losverfahren nach der Installation der Pythia innehatten, ist noch nicht geklärt. Vgl. Johnston, *Ancient greek Divination* (2008) S. 52–55.

56 Ibid.

57 Staehlin, *Das Motiv der Mantik im antiken Drama* (1912) S. 4–40.

58 Ibid. S. 83–138.

59 Vgl. Littleton, *The Pneuma Enthusiastikon* (1986) S. 76–91; Lehoux (2007) *Drugs and the Delphic Oracle*, S. 41–56.

Apollo ist Zeus' Sprachrohr. Da der Gott nicht physisch präsent sein kann, so spricht er, indem er die pythische Priesterin besetzt. Die Pythia, eine Frau jenseits des gebärfähigen Alters, geht hinunter ins Adyton oder innere Heiligtum und sitzt auf dem Dreifuß, genauso wie Apollo es getan haben soll, als er den Schrein übernahm. Der Ratsuchende zahlt sein Entgelt und bleibt im Außenraum. Er opfert eine Ziege, welche als angenommen gilt, wenn sie zittert, sobald sie ein Wasserstrahl streift. Die Frage wurde wahrscheinlich in schriftlicher Form niedergelegt. Die Pythia prophezeit im Stand der Besessenheit<sup>60</sup>, in ihrem Fall in unverständlichem Gestammel, deshalb werden ihre Ausrufe von Kundigen gedeutet und in Hexameter übertragen.

Woher stammt dieser Bericht über die Pythia? Griechische und römische Autoren erzählen erstaunlich spärlich über den mantischen Prozess in Delphi. Der eine oder andere lässt sich herbei, eine Seance zu beschreiben. Offenbar haben wenige Autoren das Orakel wirklich besucht und PLUTARCH, der als Priester des Delphischen Apollon sicherlich genug Konsultationen und Antworten gehört hatte, schreibt wenig über die Methoden des Delphischen Orakels. Er erwähnt weder betäubende Dämpfe noch den Wahnsinns oder die Trance der Pythia, nichts über wilde Reden oder unverständliches Gestammel, außer in einer einzigen Passage: Hier spricht er von *pneumata* und *atmoi*, das die Pythia beeinflusst, den *ethusiasmos*, die Trance, bei ihr hervorruft. Diese Strömungen und Ausatmungen sind nicht Dämpfe, nichts Sichtbares, heutige Esoteriker würden Erdstrahlen vermuten. PLUTARCHS Erklärungen beruhen auf der aristotelischen und stoischen Philosophie über die Kräfte der Erde. Plutarch ist überzeugt von der Effektivität der natürlichen und künstlichen Divination, Erstere ist nur wenigen zugänglich. Letztere können viele empfangen. Als Vermittler zwischen Gott und den Menschen fungieren die Dämonen. Die höheren Mächte wählen immer die am besten für göttliche Führung geeigneten Individuen aus, welchen sie Zeichen senden und Stimmen hören lassen.<sup>61</sup>

Diese Emanationen der Erde erklären für ihn die physischen Gegebenheiten. Der Großvater des PLUTARCH, LAMPRIAS, grübelt darüber nach, wie diese Erdströme einwirken, ob über die Luft oder das Wasser. Unbekannt bleibt, wie sie die menschliche Seele beeinflussen. Allerdings kann er sagen, dass die Erdströme an verschiedenen Plätzen auftreten, ihre Kraft verlieren oder auch ganz verschwinden können. Im Dialog *Über das E in Delphi*<sup>62</sup> lässt PLUTARCH

60 Vgl. Maurizio, *Anthropology and Spirit Possession*, (1995) S. 69–86; bei einer anderen Form der Besessenheit, die meist Männer befällt, erhalten diese die Fähigkeit, in Versen zu sprechen und zu prophezeien. Vgl. Connor (1988) *Seized by the Nymphs*, S. 155–189, hier S. 156ff.

61 Vgl. Vgl. Berchman, *Arcana Mundi: Prophecy and Divination in the Vita Mosis* (1988) S. 385–423, hier S. 403f.

62 Plutarch, *Über Gott und Vorsehung* (Ausgabe Ziegler 1952) S. 49–70.

seinen Lehrers Ammonios mit dem Gelehrten Lamprias über die Möglichkeiten der menschlichen Seele zur Zukunftsschau debattieren. Lamprias vertritt die Auffassung, die Dämonen wären nichts anderes als körperlose Seelen. Die Körperseelen des Menschen hätten ebenso wie die Dämonen die Fähigkeit zur Mantik, aber in nur geringerem Maße, da die Wahrnehmungsfähigkeit durch ihren Sitz in den Körpern verschwommen wäre. Ein physiologisch-psychologischer Prozess ermöglicht es der Seele, sich Zukünftiges vorstellen zu können. Im Zustand des *Enthusiasmos* strömt der Seele aus einer Erdöffnung ein mantischer Luft- und Wärmestrom zu, der die Seele der Pythia zu ihrem Tun inspiriert. Naturkatastrophen können die Erdspalte verlagern oder aber ganz verschließen. AMMONIOS hält nichts von dieser „biologistischen“ Erklärung, denn dann wäre das Orakel nicht einem Gott und der Vorsehung, sondern dem Zufall geschuldet. Dann müsse man den Göttern und Orakeln weder opfern, noch eine Frau zu einem Leben in Keuschheit und Entbehrung verpflichten, wenn ihre Fähigkeiten von Dämpfen abhängen. Warum sollten die delphischen Priester kaltes Wasser über die Opferziege gießen, um aus deren Zusammenzucken zu wissen, ob an diesem Tag Orakel gesprochen werden sollten? Denn wenn hier Erdströme im Spiel wären, würden sie die Inspiration hervorbringen, ob nun die Opferziegen sich schüttelten oder nicht. Außerdem würden wohl die Erdströme jeden der Anwesenden beeinflussen.<sup>63</sup>

Der festgelegte Termin für Ratsuchende war der siebte Tag eines Frühlingsmonates, aber mit steigenden Bedürfnissen besetzte der Gott schließlich den sterblichen Körper der Priesterin einmal im Monat, mit Ausnahme der drei Wintermonate, da war der Gott abwesend. Die zunehmende Popularität des Orakels ließ die Nachfrage steigen, weshalb zwei Pythias die Bedürfnisse bedienten. Die weniger kostspielige Variante war das Loswerfen, bei dem die Antworten Ja oder Nein erfragt werden konnten. Eine Vasendarstellung zeigt die Pythia mit dem Bohnenorakel und dem Lorbeerzweig. Fragen konnten von Individuen oder aber Gruppen und ganzen Städten gestellt werden.

Es gab eine Vielfalt der Orakelstätten, entscheidend war nicht die Technik, sondern dass man einen Spruch erhalten hatte. Orakelstätten waren ausnahmslos an Übergangsorten zur Unterwelt angesiedelt: Brunnen, Quellen, Erdspalten als Vermittler zum Reich der Toten, die man sich als Träger des Wissens vorstellte. Während die Wichtigkeit des Delphischen institutionalisierten Orakels nicht bezweifelt wird, bleibt die Haltung zum überlieferten Corpus der Delphischen Orakel in Bezug auf ihre Interpretation ambivalent. Historiker haben Schwierigkeiten, die Orakel als historische Zeugnisse zu lesen und ordnen sie als Folklore ein, Literaturwissenschaftler ebenfalls, und wenn sie gereimt sind, als dürftiges Überbleibsel der Homerischen Schule. Als Genre

---

63 Plutarch, *ibid.*